

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (37)

Glauben an die Wissenschaft

Ich weiß nicht, wie Sie es gelernt haben. Ich habe es in der Schule so gelernt, dass die Wissenschaft ihre Rolle darin sieht, **Glauben durch Wissen zu ersetzen**. Auch die Aufklärung wird üblicherweise so dargestellt: Vor der Aufklärung mussten die Menschen an religiöse Wahrheiten glauben, mit der Aufklärung erlangten sie durch vernunftgeprüfte empirische Erkenntnisse sicheren Boden unter den Füßen.

Im Volksmund heißt es auch „**Glauben heißt: nichts wissen**.“ Umso erstaunlicher ist es, wie die Rolle des Glaubens im Zusammenhang mit der Wissenschaft in folgendem Artikel von Alwin Schönberger und Jochen Stadler im österreichischen Nachrichtenmagazin „profil“ hervortritt.

In den folgenden Zitaten habe ich Wörter hervorgehoben, die **Glauben** und die **Beeinträchtigung von Glauben** (z.B. Vertrauensverlust) zum Ausdruck bringen:

Der Anlass des Artikels: der Skandal um „Fake Science“

„Ein internationales Journalistenteam, dem der ORF, die TV-Sender NDR und WDR sowie Zeitungen wie die „Süddeutsche“, „Le Monde“ und in Österreich der „Falter“ angehörten, will mit heroischer Anstrengung und investigativen Ermittlungen ein durch und durch faules System durchleuchtet haben. Unter Verdacht: die Wissenschaft im Allgemeinen. Der Kernvorwurf: Forscher veröffentlichen in Pseudojournalen fragwürdige Artikel und halten auf Fake-Konferenzen unsinnige Vorträge. Von „dunklen Geschäften“ war die Rede, von Betrug und Journalen, in denen laut ORF „jeder gegen Bezahlung“ publizieren könne. Der Konsument gewann nach tagelanger Berichterstattung den Eindruck: Die Wissenschaft ist ganz und gar korrupt und von finanziellen Eigeninteressen gesteuert, ein einziger Sumpf aus Halbwahrheiten, Lügen und Fälschungen, und man **darf keiner Veröffentlichung trauen**.“

(Quelle: Alwin Schönberger und Jochen Stadler: „Lügenmärchen“, in „profil“ Nr. 31, 30. Juli 2018, S.62-71; hier: S. 64. Hervorhebungen von mir, philohof.)

Der Hauptgrund, warum man wissenschaftlichen Erkenntnissen Glauben schenken darf, wird auch von Schönberger und Stadler wiederholt:

Die Forschergemeinde als „natürliches Korrektiv“

„Wenn Wissenschaftler Forschungsergebnisse veröffentlichen, krempelt die Kollegenschaft in aller Welt die Ärmel hoch und will herausfinden, ob die Daten stimmen. Dann werden Experimente nachgestellt, statistische Modelle getestet, Tabellen gegengerechnet, Schlussfolgerungen auf Plausibilität abgeklopft [...]

Grober Unfug hat also in der Wissenschaft im Regelfall nicht sehr lange Bestand, weil die Forschergemeinde ein natürliches Korrektiv bildet.“

(Ebd., S. 64.)

Jetzt ist es so, dass man eigentlich nicht mehr glauben müsste, wenn man wissen würde. Dennoch geht es den beiden Autoren offenbar in erster Linie darum, dass man weiterhin an die Wissenschaft glaubt:

Wogegen die beiden profil-Autoren kämpfen

„Was hier angerichtet wird, führt zu **tiefer Verunsicherung**. Wenn man Fake und Fakten nicht mehr auseinanderhalten kann (zumindest trifft dies offenbar auf „Falter“- und ORF-Journalisten zu), schleicht sich **ein generelles Misstrauen** in die Forschung ein. **Dürfen wir je glauben**, was wir über

Ernährung, Krebsmedizin, alternative Energien, unser Universum, die Evolution, über Gesundheitsgefahren lesen? Ist alles nur ein beliebiger, trüber Brei aus Lügen, Halbwahrheiten und geschobenen Daten? Ist fortan jede Aussage eines Forschers **prinzipiell in Zweifel zu ziehen**?“

(Ebd., S. 71. Hervorhebungen von mir, philohof.)

Offenbar kämpfen die beiden Autoren darum, dass vor allem die großen gesellschaftlichen Probleme, die den Lauf der Welt entscheiden, von der Wissenschaft gelöst werden – und nicht von einer konkurrierenden Wahrheitslehre. Zu dem Zweck muss man die Gesellschaft von der Glaubwürdigkeit der Wissenschaft überzeugen:

„Tendenziell auf seriöse Forscher bauen können“

„Dabei sind wir mit durchaus ernstesten Problemen konfrontiert, seien es die klimatischen Umwälzungen, die kaum mehr überschaubaren Möglichkeiten von Molekularbiologie und Genetik oder Gefahren durch neue Technologien. Da brauchen (und haben) wir **seriöse** Forscher, **auf deren Einschätzungen wir zumindest tendenziell bauen können** und die von Berufs wegen bestrebt sind, auf Basis von Experimenten und belastbaren Daten drohende Risiken zu benennen und Lösungen auszutüfteln. Fragwürdige Charaktere, die gegen die guten Sitten verstoßen, ändern daran nichts.“

(Ebd., S. 71. Hervorhebungen von mir, philohof.)

DISKUTIEREN SIE

- Ersetzt wissenschaftliches Wissen überhaupt den Glauben (so wie es uns versprochen worden ist)? **Wenn Sie beispielsweise lesen, was ein „seriöser Forscher“ für eine „Einschätzung“ zu einer bestimmten Frage der Ernährung hat – ist das dann etwas, das Sie wissen, oder etwas, das Sie glauben?**
- Das Argument der Forschergemeinde als „natürliches Korrektiv“ besteht darin, dass man wissenschaftliches Wissen glauben darf, weil es von der wissenschaftlichen Gemeinschaft geprüft worden ist. Dadurch dass es nachgeprüft worden ist, hat es die Eigenschaft „wissenschaftlich erwiesenes Wissen“ erworben und die Eigenschaft „ungeprüfter Glaubensartikel“ verloren. **Kann man dieses wissenschaftlich erwiesene Wissen nun ein „Wissen“ nennen oder ist es erneut wieder etwas, das man glauben muss, weil es vom Vertrauen auf die Seriosität der Wissenschaftler abhängig ist?**
- Gegen Ende des Artikels reden sich die beiden Autoren in einen Strudel hinein: Um überhaupt zum Ausdruck bringen zu können, worum es ihnen geht, führen sie offenbar eine Unterscheidung ein zwischen „wissenschaftlichen Erkenntnissen zu misstrauen“ und ihnen „generell zu misstrauen“. Analog die Unterscheidung zwischen: „die Aussage eines Wissenschaftlers in Zweifel zu ziehen“ und sie „prinzipiell in Zweifel zu ziehen“. Wenn es so ist, dass man wissenschaftliche Aussagen ohnehin glauben muss (weil man sie nicht – oder oft nicht – wissen kann), dann kann man sie auch bezweifeln. Überhaupt ist das Bezweifeln von wissenschaftlichen Aussagen auch im Rahmen der Forschergemeinde als „natürliches Korrektiv“ ein normaler Vorgang in der Wissenschaft. **Was also meinen Schönberger und Stadler mit „generellem Misstrauen“ gegenüber der Wissenschaft? Umgekehrt: Wenn man wissenschaftlichen Erkenntnissen ohnehin misstrauen soll, was schadet „tiefe Verunsicherung“?**
- Geben wir den beiden profil-Autoren mal zu, dass die wissenschaftliche Gemeinschaft ein ordentlicher Verein ist und kein korrupter Sumpf. Was ist das Beste, was dann für uns herauskommt? Das Beste ist, Schönberger und Stadler zufolge, dass wir dann „seriöse Forscher“ haben, „auf deren Einschätzungen wir zumindest tendenziell bauen können“. Von sicherem Wissen und Gewissheit ist in dem Artikel an keiner Stelle die Rede. Und da frage ich mich eben: Haben dasselbe nicht auch die Menschen vor der Aufklärung geglaubt, wenn sie der Predigt des Pfarrers gelauscht haben? **Worin besteht denn nun eigentlich der Unterschied zwischen Religion und Wissenschaft?**